

Siebenter Sonntag.

Das Märchen werde ich nicht schreiben, Marie kann es thun; für Mädchen paßt dergleichen ohnehin besser, als für uns jungen Leute, die wir Ernstes zu thun haben. — Wenn ich kein Ende mache, so bleiben wir ewig in dem verflochtenen Jahre stecken, und gelangen niemals zu der Beschreibung des jetzigen.

Nachdem Mama ihre Milchkur beendet hatte, reisten wir heim und brachten vier herrliche Wochen auf dem Gute zu. Es ist doch nirgend so lieb wie daheim; jeder kleine Acker mit Korn, Flachs oder Kartoffeln flößt Theilnahme ein; man weiß, wem er angehört, und freut sich des Gedeihens, oder betrauert des Eigenthümers halber die Mißernte. Unser Herr Sohn mußte sich natürlich sogleich

präsentiren. Wenn alle Väter nicht mehr Freude an ihren Kindern erleben! Ein hoch aufgeschossener blonder Junge, dem die Hände aus den Ärmeln hervorsteckten, als ob er sie gestohlen habe. Marie wollte, er sollte eine neue Jacke bekommen, Wilhelm protestirte dagegen, sehr natürlich, weil er am sparsamsten ist, und wenn Ausgaben vorfallen, das Meiste hergeben muß. Es ward also beschlossen, die Ärmel durch Aufstücken verlängern zu lassen; es ist allerdings weise, den jungen Mann an Sparsamkeit zu gewöhnen, denn mit einem Erbtheil von seinen würdigen Vätern sieht es ziemlich mißlich aus. Uebrigens hat der Junge stets gute Zeugnisse, was Lernen und Aufführung betrifft, und sieht außerordentlich gutmüthig aus; wir haben ihn Alle lieb.

Nachdem die vier Wochen verflossen waren, begleiteten wir Mama sämmtlich nach Wangeroge ins Seebad. Das war wieder ein Hauptspas. Dort sahen wir zuerst das Meer, in welches ich mich so verliebte, daß ich Seemann werden möchte. Wie prächtig ist es, wie klar und glänzend, und wie majestätisch kann es toben und brausen! Mama hatte keine Wohnung für sich bestellen lassen, weil sie lieber selbst wählen wollte, aber das bekam ihr übel;

die Zahl der Badegäste war so groß, daß sie nur mit Mühe zu einer nicht sehr geräumigen Wohnung gelangte. Herr Flohr, Wilhelm und ich mußten während der ersten Nächte auf Stroh und in einer Art Stall schlafen, was uns der Neuheit wegen sehr belustigte. Das Tageslicht schien recht munter durch allerlei Risse und Spalten der Wände, und ließ Nachts dem Seewinde freien Spielraum; aber am Meere erkältet man sich leicht, das ist eine ausgemachte Sache. —

Die kleinen Häuser der Insulaner sind ganz freundlich, aber die Zimmer ebenso einfach wie das Hausgeräthe, keine Thür, kein Schiebfach kann geschlossen werden; die Leute fragen verwundert: „Weshalb denn? Wer würde denn hier Etwas nehmen?“ — Herr Flohr sagte, daß es so auf allen kleineren Inseln zugehe, und sich daraus der traurige Schluß ziehen lasse, daß der Mensch im größeren Verkehr mit Menschen sich verschlechtere.

Vor den Häusern befinden sich kleine Gärten, oder jedenfalls Bänke, und manche Gäste verleben dort den größten Theil des Tages, frühstücken dort und laden Nachmittags ihre Bekannte zum Caffee ein. Mama hatte vie-

len Spaß daran, und immer eine große Anzahl Kinder um sich versammelt. Mit diesen gingen wir dann zu den Bäckern und kauften Kuchen und Brod ein, was später mit Jubel verzehrt ward. — Wilhelm und ich waren am liebsten am Strande; mitunter sahen wir dort Möven und andere Seevögel, die kreischend über dem Meere kreisten, wenn ein Sturm im Anzuge war. Solch ein Sturm ist doch zu schön! Wenn die tosenden Wellen weiß schäumend heran zogen, eine über die andere sich wälzend, zog Marie sich immer weiter vom Strande zurück, gleich als fürchte sie, mit fortgerissen zu werden. Einmal kam sie ganz eifrig zu Mama, schon von weitem rufend: „Mama, Mama, heute hat der Sturm meine Schuhbänder aufgerissen; ich muß jetzt immer zwei Knoten machen, sonst geht es nicht.“

Herr Flohr badete jeden Morgen mit uns; das war eine Erfrischung! Mitunter hatten wir die größte Noth, uns gegen die Wellen zu stemmen, die uns seeeinwärts führen wollten, aber das war eben prächtig. —

Eines Abends, kurz vor unserer Abreise, leuchtete das Meer wunderschön; einen so herrlichen Anblick hat man gewiß selten im Leben. Wenn die Wellen zurück traten,

leuchtete der Sand am Strande, wie mit feurigen Funken überstreut. Es war nach zehn Uhr, als dies Leuchten eintrat, und manche Badegäste schon zu Bette; früher hat man beim Beginn desselben die Glocke gezogen, um alle Fremde zu benachrichtigen; diese sind aber dann zum Theil leicht bekleidet erschienen, und die Aerzte haben das Läuten unter sagt. Ich sagte es schon, einen schöneren Anblick hat man nicht leicht, und doch gefiel mir ein recht tosender Sturm noch besser. Etwas Großartigeres giebt es gar nicht; stundenlang konnte ich stehen, und die Wellen anschauen, ohne selber zu wissen, was ich dabei dachte; wenn ich aber fort mußte, war es mir immer ein Schmerz. Herr Flohr sagte: „Wer noch den ganzen Kampf mit dem Leben vor sich hat, thut wohl, sich denjenigen widerstrebender Elemente anzuschauen, darin kann wunderbare Erhebung liegen.“

Wilhelm und ich machten viel Bekanntschaften, die Insel wimmelte von Kindern; leider waren es größtentheils Mädchen, worin für Marie kein geringer Spaß lag. Die meisten Knaben waren Süßwasser-Kinder, d. h. Geschöpfe, welche ebenso wenig wie wir das Meer jemals zuvor gesehen hatten. Wir tummelten uns mit ihnen am Strande,

durchforschten alle Wege ringsum, warfen Steine ins Meer, sammelten Muscheln, und lieferten ab und zu einige erspriessliche Gefechte mit Naturwaffen, nämlich unseren Händen. Mir ist niemals besser zu Sinne, als wenn ich im ehrlichen Kampfe einen Kameraden recht ordentlich durchgeprügelt habe; man weiß denn doch, was man an seinen Kräften hat; erfahre ich dagegen eine Niederlage, so lerne ich stets etwas dabei: dergleichen hat immer seinen Nutzen. Wilhelm liebt solche Späße nicht sehr, er wehrt sich tapfer, wenn er muß, aber der Angreifende ist er niemals. Schon oftmals hat er mir gesagt: „Wenn Du Student bist, werden sie Dir Nase und Ohren abhauen, wenn Du nicht vernünftiger wirst bis dahin.“ Der liebe, dicke Herr meinte, ich solle Soldat werden; aber nur um zuschlagen zu können, möchte ich es nicht werden. Das ist wieder ein ganz Anderes.

Marie kaufte sich in Wangeroge niedliche kleine Kästchen und Schachteln, mit getrockneten Seepflanzen und Muscheln verziert, damit wollte sie in der Heimath Aufsehen erregen, was ihr auch völlig gelang. Genug für heute.

Otto.